

Das Gebiet der Zigarrenfabrikation.¹⁾

Das Gebiet der fabrikmäßigen Landindustrie setzt sich im Nordwesten der Laufacher Gegend in dichten Anschluß an die Zone der dörflichen Lohnarbeiter für die Stadt fort; doch unterscheidet sich dieses Ringstück von dem ersten bei Laufach dadurch, daß die Fabrikindustrie eine nicht unbedeutende Ergänzung durch die Heimarbeit sucht und findet. Es ist also nicht mehr die reine fabrikmäßige Landindustrie, die wir zuerst sahen, sondern ein Gemisch von ländlicher Fabrik- und Heimarbeit. Je näher zur Eisenbahn, desto mehr herrscht die Fabrik auf dem Lande vor, je weiter — bis zu einer gewissen Entfernung — davon, desto mehr Heimarbeit ist die Grundlage des gewerblichen Lohneinkommens.

Das neue Ringstück umfaßt im wesentlichen den $2\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$ Wegstunden von Aschaffenburg entfernt gelegenen Kahlgrund mit dem ihm vorgelagerten Stück Mainebene, dem sog. Freigericht.²⁾ Die beiden Industrien, welche sich in diesen fast 25 km langen und 2—7 km breiten Streifen teilen, sind die Zigarrenfabrikation im Freigericht und unteren Kahlgrund, und die Perlenstickerei im oberen Kahlgrund, dort 11 Dörfer mit dem Städtchen Alzenau als wichtigsten Punkt, hier 25 Dörfer mit dem Marktflecken Schöllkrippen als Hauptort. Die Vorgeschichte der jetzigen Lohnarbeitsgelegenheiten im Freigericht und Kahlgrund zeigt die gleichen Erscheinungen und Tendenzen wie die des Lohnarbeitergebiets für Aschaffenburg, nur mit dem Unterschiede, daß der Ursprung hierzu nicht mehr von Aschaffenburg, sondern von dem Erwerbsleben im eignen Gebiete ausging.

¹⁾ Siehe hierzu die beigegebene Karte, Wirtschaftsgebiet VI.

²⁾ Vgl. über die politische Geschichte des Freigerichtes: Dr. Karl Kihn, Führer durch das Freigericht, Aschaffenburg, bei Schippner, 1886. Seite 40—77.

Mehrere Bergwerke, eine große Glashütte,¹⁾ ein schwunghafter Lohnfuhrverkehr auf der alten Birkenhainerstraße²⁾ und den ganzen Kahlgrund hindurch hatten die Verkleinerung des bäuerlichen Besitzes Jahrhunderte hindurch gestattet. Als aber die Bergwerke eingingen³⁾, die Glashütte aufgegeben⁴⁾ und der Verkehr von den neuen Eisenbahnen Hanau—Gemünden⁵⁾ (über Aschaffenburg und über Elm) und der Kahlgrundeisenbahn Kahl a. M.—Schöllkrippen⁶⁾ zum größten Teile übernommen wurde, fehlte es lange Zeit an dem notwendig gewordenen Nebenwerb zu der kleinen Landwirtschaft.

Die Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktion half ein kleines Stück weiter. An die Stelle des weniger ergiebigen Weizenbaues trat in den letzten 40 Jahren ein vorherrschender Roggen- und Hackfruchtbau.⁷⁾ Der Sandboden an der unteren Kahl wurde zu einem ansehnlichen Teile durch Anforstungen nutzbar gemacht⁸⁾; der Weinbau im Freigericht einer neuen Blütezeit entgegengeführt.⁹⁾ Den landarmen Bewohnern war jedoch hierdurch nur wenig geholfen. Es fehlte an einer ausreichenden Arbeitsgelegenheit im ganzen Kahlgrunde. Die 1898 gebaute Kahlgrundbahn brachte die fehlende Erwerbsgelegenheit. Von Offenbach und Hanau aus legten die dort ansässigen großen Tabakimportfirmen ihre Zigarrenfabriken in das neu erschlossene Arbeitergebiet hinein. Eine Hamburger Engrosfirma suchte ebenfalls hier nach neuen Arbeitern. In weniger als 4 Jahren waren 21 Zigarrenfabriken mit über 850 Arbeiterinnen und Arbeitern

¹⁾ Vgl. die Geschichte der Industrie vor und in der Dalbergschen Zeit, Seite 187.

²⁾ Die alte Verkehrsstraße Hanau—Gemünden.

³⁾ Am Anfang des 19. Jahrhunderts. Vgl. Seite 201/202.

⁴⁾ Seit dem Jahre 1841 wurde die Glashütte bei Kahl a. d. Kahl allmählich verkleinert und ging in den 50er Jahren ganz ein. Vgl. Seite 189.

⁵⁾ Die Strecke Frankfurt—Hanau—Aschaffenburg—Lohr—Gemünden—Würzburg ist 1852/54 in Betrieb genommen worden; ebenso Hanau—Gelnhausen—Elm, das mit Gemünden seit dem Jahre 1889 verbunden ist.

⁶⁾ Die Kleinbahn Kahl—Schöllkrippen, die den oberen und unteren Kahlgrund durch das Freigericht hindurch mit der Hauptbahn Aschaffenburg—Frankfurt verbindet, ist 1898/99 in Betrieb gesetzt worden.

⁷⁾ Nach den Erfahrungen der größeren Müller und der befragten Ortsvorstände.

⁸⁾ Hauptsächlich durch die Familie von Weitz.

⁹⁾ Die Weinbaugenossenschaften Hörstein (1903) und Michelbach (1904) sind die neuesten Schöpfungen in dieser aufsteigenden Entwicklung.

Ort	Einwohnerzahl	landwirtschaftliche Nutzungsfläche (ha)	auf 100 ha treffende Einwohner	Zigarrenarbeiter	auf 100 Einwohner treffende Zigarrenarbeiter	Haushaltungen	Rindvieh pro Haushaltung	Schweine pro Haushaltung	Ziegen pro Haushaltung	Wohngebäude	auf 1 Wohngebäude Haushaltungen	Gemeindewald ha	Privatwald ha
Mensengesäß	330	111	172	57 + 68 ¹⁾	37.8	66	3.3	0.5	0.1	61	1.08	33	27
Albstadt	504	372	135	91	18.5	106	4.2	1.9	0.3	91	1.16	269	—
Michelbach	817	585	139	110 + 36	17.8	153	3.8	1.6	1.6	143	1.07	361	33
Niedersteinbach . . .	275	154	178	15 + 25	14.5	49	3.5	1.3	0.2	44	1.11	11	48
Alzenau	1719	829	207	108 + 40	8.5	378	1.4	0.8	0.3	296	1.28	899	209
Kälberau	357	123	290	30 + 16	8.4	72	3.1	1.5	0.5	66	1.09	142	—
Dörnsteinbach . . .	288	131	219	21 + 9	8.3	54	2.9	0.6	0.4	51	1.05	—	68
Wasserlos	735	332	221	51 + 4	7.4	134	3.4	1.9	0.2	125	1.07	461	—
Mömbris	1853	876	211	102 + 21	6.6	352	2.9	0.7	0.4	330	1.06	205	180
Hörstein	1191	693	172	38 + 15	4.5	238	2.8	1.8	0.3	226	1.05	603	5
Schimborn	544	390	137	22	4.0	102	3.2	1.1	0.3	83	1.22	44	81
	8613	4676	184	879	10.2	1704	2.8	1.2	0.3	1516	1.12	3028	651

¹⁾ Die Zigarrenarbeiter sind hier in Fabrik- und Heimarbeiter ausgeschieden.

im Betriebe, sämtlich fremden Unternehmern gehörig. Fast $\frac{2}{5}$ Millionen Mark Löhne gelangten seit 1902 im Jahresdurchschnitt zur Auszahlung an diese 879 Arbeiter im Gebiete der Kahl.

Wie notwendig der Arbeitszufluß war, zeigt die in der beigefügten Zusammenstellung gegebene Dichtigkeit der Bevölkerung, auf die landwirtschaftliche Nutzungsfläche berechnet, und das gegenwärtige Verhältnis der Einwohnerzahl zur Zahl der Zigarrenarbeiter.

Die verhältnismäßig dichteste Zigarrenarbeiterschaft sitzt in Mensengesäß, von wo sich das Kerngebiet der Zigarrenfabrikation über Niedersteinbach bis Michelbach und Albstadt hinzieht. Von Kälberau an treten neben die Zigarrenindustrie andere, wenn auch nicht bedeutende Erwerbszweige, bis Alzenau, Wasserlos und Hörstein; und ähnlich liegen die Erwerbsverhältnisse jenseits von Mensengesäß in Mömbris und Schimborn, wo bereits die Perlenstickerei des oberen Kahlgrundes als Saisonbeschäftigung auftritt. Die ganze Gegend zeigt noch einen ausgesprochen dörflichen Charakter, da die Zahl der Haushaltungen nur um ein Geringes größer ist als die Zahl der Wohngebäude; auch das Städtchen Alzenau hat noch ein stark ländliches Gepräge mit 1.28 Haushaltungen in einem Wohngebäude. Dagegen sind die Ortschaften viel weniger bäuerlich, als es nach den Wohnverhältnissen erscheinen möchte. Auf jede der 1704 Haushaltungen in den 11 Orten entfallen durchschnittlich nur 2.74 ha landwirtschaftliche Nutzungsfläche und auf den Kopf der Bevölkerung nur 0.54 ha. Bei Ausscheidung der größeren Grundbesitzer mit über 15 ha Nutzungsfläche verringert sich der Durchschnittsbesitz auf 2.28 ha. Gegenüber dem Durchschnitt in den Fabrikarbeitsvororten Aschaffenburgs ist die landwirtschaftliche Besitzfläche fast um $\frac{1}{2}$ ha oder 21 % pro Haushalt größer. Dementsprechend ist auch die Rindviehhaltung etwas stärker (+ 12 %), während die Schweine- und Ziegenhaltung infolge der größeren Landwirtschaft etwas schwächer (— 14 % resp. — 25 %, ist. Wenn man das Städtchen Alzenau ausscheidet, würde die Rindviehhaltung auf 3.2 Stück im Durchschnitt steigen. Tatsächlich sind die Besitzverhältnisse im Kahlgebiete noch um einiges günstiger durch den Umstand, daß viele Gemeinden große Waldungen besitzen, an denen die Gemeindebewohner Nutzungsrechte haben, wohingegen gerade die eigentlichen Fabrikarbeitsdörfer diese beachtenswerte Beihilfe zur Ausgleichung des Jahres-

budgets nur in kleinerem Umfange haben. Der Unterschied des Waldbesitzes beträgt pro Gemeinde ca. 120 ha oder 40 %, ein Unterschied, der sich umgekehrt in den Steuern ausdrückt. Je weniger Wald die Gemeinde besitzt, desto höhere Gemeindeumlagen muß sie erheben. Haibach, Glattbach, Grünmorsbach heben 200—250 % Gemeindeumlagen ein; dagegen gehören Hörstein, Wasserlos und in jenem Bezirk Schweinheim zu den Orten ohne Gemeindeumlagen und mit „Bürgerreichnissen“.

Welche Wichtigkeit die Zigarrenfabrikation in dem Erwerbsleben einzelner dieser Dörfer hat, zeigt das starke Verhältnis der Zigarrenarbeiter zu der Einwohnerzahl in dem Zentrum des Zigarrengebiets; von 8,3 bis 37,8 % der Bevölkerung in 7 Ortschaften sind in der Zigarrenindustrie tätig,¹⁾ und von 4,0 bis 7,4 % in 4 weiteren Ortschaften desselben Gebietes.

Von geringerer Bedeutung ist die Zigarrenindustrie in Aschaffenburg und einigen Orten seiner näheren Umgebung; immerhin bestehen gegenwärtig 7 Fabriken mit 191 Arbeitern in Aschaffenburg²⁾ 1 mit 47 Arbeitern, Schweinheim 1 mit 7, Glattbach 1 mit 7, Goldbach 1 mit 58, Kleinostheim 1 mit 37, Kleinwallstadt 1 mit 35 Arbeitern). Zwei dieser Zigarrenfabriken sind von sehr bescheidenem Umfange, da sie nur je 7 Arbeiter haben. Noch weniger Zigarrenindustrie ist im übrigen bayerischen Spessart; nur Langenprozelten hat eine Fabrik mit 26 Arbeitern und Obersinn eine mit 39 Arbeitern. Dagegen ist das preußische Spessartstädtchen Orb Sitz einer sehr großen Zigarrenfabrikation; für 12 Fabriken sind 734 Arbeiter tätig, das sind ungefähr $\frac{1}{5}$ der Ortsbevölkerung.

Die Geschichte der Zigarrenindustrie im Spessart hat in Orb ihren Anfang; die bekannte niederländische Tabakimportfirma Oldenkott war nach 1864 nach Hanau übergesiedelt und suchte von hier aus an den Bahnen Hanau–Gelnhausen–Bebra und Hanau–Aschaffenburg mit Erfolg nach billigen Arbeitskräften. In Nordwestdeutschland hatte die ungeheure Ausdehnung der Industrie und des Verkehrs die billigen Tabakarbeiter selten gemacht; in

¹⁾ Zum Vergleich, allerdings mit einer schon 15 Jahre zurückliegenden Zeit, bietet Wörishoffer Gelegenheit in seiner bahnbrechenden Schrift „Die soziale Lage der Zigarrenarbeiter im Großherzogtum Baden“. Karlsruhe 1890. Für die 7 Gemeinden, die er näher untersucht, bewegte sich der Anteil der Zigarrenarbeiterschaft an der Bevölkerung zwischen 4,88 und 31,73 %. Seite 78 ff.

²⁾ Eine zweite Zigarrenfabrik in Aschaffenburg macht zur Zeit eine Veränderung ihrer Gesellschaftsform durch und ist außer Betrieb.

O r t	Zahl der Fabriken	Zahl der Haushaltungen	Zigarrenarbeiter im Kahlgebiet													
			Gesamtzahl	männliche über 16 Jahre arbeiten				weibliche über 16 Jahre arbeiten				männliche unter 16 Jahre		weibliche unter 16 Jahre		
				in der Fabrik	zu Hause	in der Fabrik	zu Hause	in der Fabrik	darunter auch zu Hause	nur zu Hause	in der Fabrik	nur zu Hause	in der Fabrik	zu Hause	in der Fabrik	zu Hause
Alzenau	2	378	148	5	--	3	—	75	30	40	30	ca. 35	10	—	18	—
Albstadt. . . .	3	106	91	22	—	7	—	47	18	3	25	3	12	—	7	—
Hörstein. . . .	1	238	53	3	—	2	—	22	?	15	—	12	5	—	6	2
Wasserlos	1	134	55	3	—	—	—	40	?	4	4	4	3	—	5	—
Kälberau	1	72	46	7	1	3	1	18	—	15	—	9	1	—	4	—
Mömbris	3	352	123	20	--	5	—	59	—	21	—	18	10	—	10	3
Michelbach . . .	4	153	146	23	1	7	—	72	—	35	22	30	7	—	8	—
Mensengesäß . .	3	66	125	19	4	13	2	21	—	64	—	48	8	—	9	2
Niedersteinbach .	1	49	40	6	--	1	—	5	—	25	—	14	—	—	4	—
Dörnsteinbach . .	1	54	30	4	1	—	1	10	—	9	—	7	2	—	4	—
Schimborn	1	102	22	2	—	1	—	16	6	—	3	—	1	—	3	—
	21	1704	879	114	7	42	4	385	54	231	84	180	59	—	76	5

O r t	Zahl der Fabriken	Zahl der Haushaltungen	Zigarrenarbeiter im übrigen Spessart													
			Gesamtzahl	männliche über 16 Jahre				weibliche über 16 Jahre				männliche unter 16 Jahre		weibliche unter 16 Jahre		
				arbeiten		dar. verheiratet		arbeiten			dar. verheiratet	unter 16 Jahre		unter 16 Jahre		
				in der Fabrik	zu Hause	in der Fabrik	zu Hause	in der Fabrik	darunter auch zu Hause	nur zu Hause	in der Fabrik	zu Hause	in der Fabrik	zu Hause	in der Fabrik	zu Hause
Aschaffenburg .	1	4619	47	2	—	1	—	24	—	12	—	12	—	—	9	—
Schweinheim . .	1	450	7	1	—	—	—	4	—	?	—	—	—	—	2	—
Goldbach . . .	1	372	58	19	—	8	—	26	—	2	—	2	4	—	7	—
Glattbach . . .	1	141	7	1	—	1	—	3	—	?	—	—	—	—	3	—
Kleinostheim . .	1	287	38	1	—	1	—	27	—	2	—	2	—	—	8	—
Kleinwallstadt .	1	296	35	3	—	2	—	23	—	?	—	—	1	—	8	—
Obersinn . . .	1	162	39	2	—	1	—	28	—	?	—	—	—	—	9	—
Langenprozelten .	1	245	26	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bad Orb . . .	12	700	734	120	—	?	—	295	?	229	50	140	40	?	50	?
	20	6972	1011	149	—	14	—	430	—	245	50	156	45	—	96	—

den fast vergessenen Gebirgen des mittleren Westens bot sich ausreichender Ersatz. Schon 1865 wurde die erste Zigarrenfabrik in Orb etabliert.¹⁾ Doch gelangte die Industrie nicht über Orb in den Spessart weiter hinein; ebenso wenig wie sie aus den linksmainischen Dörfern zwischen Hanau und Kahl, wohin sie von Hanau aus schon seit 1867 und besonders nach der Importzollerhöhung 1879 getragen war, auf die Spessartseite hinüberging. Erst als 1898 die Kahlgrundbahn das rechtsmainische Gebiet erschlossen hatte, zog die Zigarrenindustrie in das erwerbsärmere Gelände mit seinen entsprechend niedrigeren Löhnen, während von Orb nach Burgsinn und Gemünden hinüber keine Bahn kam und kein arbeitsbedürftiges Neuland zu erreichen war.

Nach Alter, Personenstand und Geschlecht, sowie nach Fabrik- und Heimarbeit ausgeschieden ergibt sich folgendes tabellarische Bild von der Beschäftigung in der Zigarrenindustrie.

Im allgemeinen herrscht die Frauenarbeit in der Fabrik vor. Von 634 Fabrikarbeitern im Kahlgrund sind 385 weibliche Personen über 16 Jahren und 76 unter 16 Jahren, im ganzen 461 weibliche Fabrikarbeiter gegen $(114 + 59 =) 173$ männliche, oder 73 % der Fabrikarbeiter sind weiblich, 27 % männlich. In reiner Heimarbeit beschäftigte außerdem die Zigarrenindustrie im Kahlgrunde zur Zeit 245 (7 männl. + 238 weibl.) Personen, von denen über 75 % verheiratet sind. Eine genaue Umfrage ergab, daß alle verheirateten Heimarbeiterinnen bis zur Verheiratung in der Fabrik tätig waren, und „des Haushaltes wegen“ es in vielen Fabriken üblich geworden ist, keine heiratende Person mehr in der Fabrik zu beschäftigen. Die unverheirateten Heimarbeiterinnen sind größtenteils angehende Fabrikarbeiterinnen, die bei der ersten passenden Gelegenheit in die Fabrik eintreten; meistens Töchter von früheren Zigarrenarbeitern oder jüngere Schwestern von Fabrikarbeitern.

Die Heimarbeit spielt hiernach keine große Rolle in der Zigarrenindustrie des Kahlgrundes; 634 Fabrikarbeitern stehen nur 245 Heimarbeiter²⁾ gegenüber, d. s. 72 % Fabrikarbeiter und nur

¹⁾ Büttel, a. a. O., Seite 70.

²⁾ Die Angaben der Fabriken über die Arbeiter sind der doppelten Kontrolle durch die Unfallversicherung und durch Umfrage in den Familien unterzogen worden, die Zahlen der Fabriken über die Heimarbeiter sind von den besten örtlichen Kennern geprüft worden. Den Lehrern und Ärzten in allen Orten verdanke ich hier manchen Aufschluß.

28 % Heimarbeiter.¹⁾ Die Heimarbeiter beschäftigen sich ausschließlich mit dem Rollen der Zigarren, sie sind sämtlich reine „Zigarrenmacher“. Es ist das der gesundheitlich unschädlichste Teil der Zigarrenproduktion, der in die Häuser der Arbeiter getragen ist. In den ersten Jahren der jungen Industrie war es beinahe umgekehrt; für Entrippen und Wickelmachen suchte man Heimarbeiter, für Zigarrenmachen (Decken, Rollen) Fabrikarbeiter. Der Umschwung zu den gegenwärtigen Verhältnissen — Zusammenfassung sämtlicher Produktionsvorgänge, mit Ausnahme des Rollens der feineren Sorten²⁾, in der Fabrik — setzte ein, als man sah, daß die arbeitsbedürftigen Kahlgrundbewohner eines geordneten Hauswesens meistens bar waren, und die Heimarbeit zu einer starken Verschlechterung der Tabake führte, die die Preise außerordentlich drückte. Im Kahlgrund hatte die Zigarrenindustrie nicht die Lücken zu füllen, die andere Industrien ließen, sondern mußte sich ein seit Jahrzehnten jeder Industrie entwöhntes Gebiet erschließen.

Im übrigen Spessart³⁾ liegen die Beschäftigungsverhältnisse in der Zigarrenindustrie ähnlich wie im Kahlgrund. Aber beachtenswert für die Gegend ist, daß die Besitzer von 5 Fabriken zur ortsansässigen Bevölkerung gehören im Gegensatz zu der

1) Demgegenüber sind in den bekanntesten Zigarrenarbeitergebieten Deutschlands, in Westfalen und in Sachsen, die Heimarbeiter vorherrschend. Vgl. Edgar Jaffe, Hausindustrie und Fabrikbetrieb in der deutschen Zigarrenfabrikation. Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Band 86. 1899. passim, besonders Seite 306. 307. 312 ff. Als Jaffe sein interessantes und vielseitiges Buch schrieb, war die Zigarrenindustrie im Kahlgebiet erst im Entstehen; das von uns behandelte Gebiet ist deshalb in dem sonst außerordentlich vollständigen Werke von Jaffe nicht erwähnt.

2) Jaffe, a. a. O., S. 307, erwähnt, daß die feineren Sorten in der Fabrik bleiben, für Dresden. Es scheinen die städtischen Verhältnisse an dieser entgegengesetzten Erscheinung schuld zu sein. In den Orten des Kahlgrundes gibt man die bessere Ware (gewöhnlich für feinste Handarbeit) an die Heimarbeiterinnen, weil diese die vorsichtigsten Arbeiter sind. In den meisten Zigarrenfabriken bilden weibliche Personen über 21 Jahre kaum 50 % aller weiblichen, und die weiblichen Arbeiter über 24 Jahre nehmen noch nicht 5 % ein; eine Alterszusammensetzung, die sich infolge der ständigen Ausscheidung der Verheirateten in vielen Fabriken wahrscheinlich nicht sehr ändern wird.

3) Von einer Darstellung der allgemeinen Besitzverhältnisse kann hier Abstand genommen werden, weil die Zigarrenindustrie in diesen Gebieten kaum 1 % der Bevölkerung beschäftigt.